

Auf der Allier mit Familie

von Peter Deppert

Mit Kindern auf dem Allier oder: Schumi ist nicht zu beneiden

Mehrtägige Flusstouren, unterwegs sein, sich treiben lassen, alles dabei haben ? Bei unseren alljährlichen Urlaubsdiskussionen stand im Jahr 2002 plötzlich dieses Thema im Mittelpunkt. Und der (!) Allier und die (!) Loire scheinen uns so richtig geeignet für dieses Vorhaben. Vor vielen Jahren waren meine Frau und ich schon mal auf der Loire unterwegs. Schon damals hätte ich gern einen Abstecher an den Allier gemacht, aber kurz nach Orleans wurden uns die Boote geklaut, da war der Urlaub zu Ende. Etwa so wie wenn man einem Cowboy das Pferd wegnimmt.....

Trotzdem, mit dem festen Vorsatz, uns diesmal nichts klauen zu lassen, fahren wir im Nieselregen zu Hause los, unter freundlicher Anteilnahme der Nachbarn. Wie immer Knortzels Umzug, diesmal mit Hänger hinterm VW-Bus.

Wir, das sind Kristin und ich und unsere Kinder : Jakob (13), Maria (11), Martin (9), Florian (7). Als Boote haben wir einen Gatz Ohio und einen Penobscot 16 von Old Town dabei.

Zwei Tage für die Hinfahrt lassen wir uns Zeit, besichtigen Beaune und Cluny und landen dann auf einem idealen Campingplatz bei Chatel de Neuvre (nahe der D32).

Der Platz wird von Deutschen geleitet, die 1998 ausgewandert sind und den Campingplatz zu ihrer Existenz gemacht haben. Das erleichtert vieles, wie wir noch sehen werden. Wir bekommen einen akzeptablen Platz, bauen unsere Burg auf und dann gibt's erst mal was Gescheites zu essen mit anschließender großer Spülaktion, die wir in die Zuständigkeit der Kinder geben. Zum Glück noch vor dem Regen. Abends und in der Nacht regnet es beruhigend auf's Zelt Dach.

Der Fluss arbeitet für uns, oder: mit Bauchwind ist alles anders

Ein paar Aklimatisationstage später: Das Frühstück muss heute zügig gehen. Tagestour ist angesagt, die Sachen sind schnell gepackt. Mit dem Chef de la place fahren wir nach Billy (sehr schön: die Burg in der Stadt). Er fährt dann unser Auto samt Hänger zurück. Am Einstieg werden wir geräuchert. Da haben Paddler biwakiert und sich ein Feuer zum Aufwärmen gemacht. Kurz nach dem Ablegen sind Steine im Wasser, auf die Kristin und Jakob (im Penobscot) wegen Verständigungsschwierigkeiten auch prompt draufrumpeln. Das gibt eine tiefe Rief im Boot. Bald darauf kommt eine interessante Stelle mit schmaler Durchfahrt und kleiner Stufe, der Fluß biegt dahinter nahezu rechtwinklig ab. Es folgen endlose Mäander, teilweise sehr flach. Auf den offenen Strecken bläst uns 'Bauchwind' (O-Ton Martin) entgegen.

Bei einer Pause kurz nach der Brücke von Varennes im Windschatten merken wir erst mal, wie heiß es eigentlich ist. Am Abend haben wir dann die Quittung: Sonnenbrand auf den Ohren und im Genick. Wir fahren dann zwar gestärkt weiter, aber der Wind von vorne ist doch eine kräftezehrende Angelegenheit. Auf einem Fluss geht doch alles relaxed mit der Strömung ?? Nicht wenn der Wind anderes im Sinn hat !! Kristin und ich setzten uns in den



Boote weiter nach vorne, um einen günstigeren Hebel auf den Gegenwindstrecken zu haben. Die Kinder unterstützen uns, aber meist sind doch wir es, die für Vortrieb sorgen müssen.

Einem zwitschernden Vogelküken, das wahrscheinlich aus dem Nest gefallen ist, versuchen wir ans Ufer zu verhelfen. Vergeblich, er rutscht immer wieder vom Paddelblatt, er ist auch noch zu jung, um sich selbst zu versorgen. In den Hochufern sind viele Nester der Uferschwalben, die wir dort ein- und ausfliegen sehen. Endlich kommt auf der Anhöhe die Kirche von Châtel de Neuvre in Sicht und wir wissen, dass es nicht mehr weit ist. Kristins Arme tun ziemlich weh, aber den Transport unserer Boote zum Platz bewältigen wir dann doch noch. Abends gibt's Bohnen mit Speck. Die Kinder spielen noch am Wasser, bauen Häfen, leiten um, entwickeln Flusslandschaften. Mittlerweile ist der Pegel etwas gestiegen, wohl eine Folge der anhaltenden Regenfälle der letzten Tage im Zentralmassiv.

In den nächsten Tagen begleitet uns Morgens und Abends lauter Hubschrauberverkehr zwischen der Formel-1 Rennstrecke in Magny Cours und Vichy, wo die feinen Herren und ihr Tross in den Hotels residieren.

Aufbruch, oder: die Affen im Urwald

Endlich geht's los ! Stundenlanges Packen, das Übliche halt. Bis dann Haus, Küche, Bad, Kleiderschrank, Werkstatt und die übrigen 100.000 Kleinigkeiten ausgesucht, sortiert, verstaut usw. sind. Zum Schluss entsteht auf der Wiese ein großer Haufen, der irgendwie zum Fluss gebracht und in die Boote verstaut werden muss. Auch der fast vergessene Hut muss noch mit, später bin ich froh darüber. Auch das Auto findet einen schattigen, bewachten Platz. Nach dem Verstauen aller Gepäckeinheiten in die Boote bleiben noch ein paar Lücken für die Besatzung.



Dann paddeln wir um 13:00 los. Träge mäandert der Fluss. Der Wasserstand ist wieder niedriger. Wir finden fast immer die richtige Rinne. Falls das mal nicht gelingt: raus aus dem Boot, kurz Flusswandern und rechtzeitig wieder reinspringen. Kristin sieht einen Eisvogel, aber alle anderen kriegen nichts mit. Die Kiesbänke, Steilufer am Prallhang, die Auenwälder vermitteln das Gefühl in der Wildnis unterwegs zu sein. Martin und Florian meinen, zu einer echten Wildnis mit Urwald gehöre auch die passenden Geräuschkulisse, also veranstalten sie 'Urwaldgebrüll'. Aber an der Eisenbahnbrücke vor Moulins ist Schluss. Dort endet ja auch das Naturschutzgebiet und aus dem dürfen keine Affen raus. Bald darauf liegt links der städtische Zeltplatz von Moulins. Bei der Ankunft meldet uns Martin ordentlich mit seinem Wutgebrüll an, irgendwas ist mal wieder zwischen den Geschwistern schiefgegangen. Jetzt wissen alle, dass wir da sind und was sie von uns zu halten haben. Wir finden einen Platz im Schatten für unsere Burg aus Booten und Zelten. Um uns herum Urlauber und Formel-1 Enthusiasten...ein seltsames Gemisch.

Wildwest, oder: 6 Leute suchen einen Übernachtungsplatz

Wieder ist alles zu packen, aber schon überschaubarer und routinierter. Vom ersten Paddelschlag ist schuften angesagt. Es geht eine ordentliche Steigung hoch und oben durch den Kreisverkehr. Die könnten ruhig eine Kanuspur/-ampel einführen ! Auf der anderen Seite eine holprige Abfahrt, bevor dann die Boote für den Transport über den Strand ans Wasser entladen werden müssen. Kristin und Maria hatschen zum Einkauf in einen Supermarkt und kommen schwer bepackt zurück. Inzwischen beladen wir Jungs die Boote. Endlich geht's los in die Wildnis. Einige Kilometer weiter treffen wir die zwei Paare aus Rendsburg, die am gleichen Tag wie wir in Chatel de Neuve gestartet sind. Sie winken uns und erzählen uns dann ihr Erlebnis: ihnen wurden in der Nacht die Boote ins Wasser geschoben, so dass sie abgetrieben sind. Etwas weiter sehen wir dann den Ball als Signal und dahinter versteckt den Kanadier, der von anderen Paddlern gefunden wurde.



Wir wollen heute früh anfangen, einen Übernachtungsplatz zu suchen. Viele Möglichkeiten sehen wir uns an. Entweder sind die Wege zu weit, oder die Kinder rufen im Chor 'Kuuhmist !' (heißt, der angepeilte Platz ist eine Weide) oder zu nah an der Zivilisation oder einigen von uns passt's einfach nicht. Für die Kinder wird das jetzt wirklich lang. Da sehen wir von weitem einen einzelnen Paddler im Yoho zusammenpacken und ablegen, am Ufer qualmt ein Feuer. Wer legt denn um diese Zeit noch ab ? Wir hatten vermutet, dass der einsame Paddler mit einem geklauten Yoho unterwegs ist. Aber ein Telefonat mit den Rendsburgern klärt: den Yoho habe sie wieder. Erinnerungen an unseren Loire-Urlaub 1986 werden wach. Der Platz erweist sich beim Näherkommen als ideal. Ein richtiger Indianerplatz: kurzer Weg zum Wasser, vom Land durch einen Sumpf getrennt, schattenspendende Bäume, bretteben, Feuerstelle und genügend Holz, Geäst (fast künstlerisch aufgestellt) zum Aufhängen von Hut, Handtüchern, Paddelsachen etc. Wir sind doch ziemlich müde. Aber beim Bad im Fluss kommen die Lebensgeister wieder. Die Zelthäringe müssen wir aber fast eingraben. Noch einen schönen Sonnenuntergang samt zugehörigen Rotwein und wir gehen schlafen – die Boote sicher angeschlossen.



Robinsonade, oder: Urlaub pur

Das wird ein Faulenzertag. Da wir gestern nicht mehr gekocht haben (es gab noch Brot zum beißen), beginnt der Tag mit Müsli zum Frühstück. Ausgiebig, dann baden wir, die Buben buddeln sich gegenseitig bis zum Hals ein. Wir lesen, spannen das schattenspendende Tarp auf, schreiben Tagebuch, balancieren auf umgestürzten Baumriesen, Kochen.



Zu Mittag gibt es Risotto aus Reis, Erbsen, Möhren, Zwiebeln, Schinkenwürfel, zum Nachtisch Plätzchen. Martin legt einen Garten auf der Kiesbank mit diversen Pflanzen an, die er in der näheren Umgebung findet. Eine erstaunliche Vielfalt wird so erfahrbar. Florian baut ein Kiesburg und legt dann auch noch einen Garten nach Martin'schem Muster an. Zwischendurch kühlen sich die Kinder im Wasser ab. Im Laufe des Nachmittags entstehen noch weitere Garten- und Bewässerungsanlagen.

In der Strömung machen die Kinder Schwimmwestenspiele, laufen durch den Fluss zu einer Sandbank und ans andere Ufer. Wir machen Abends ein Feuer und backen mit Hilfe unseres neuen Multistove's ein Brot (Bannock).



Das ist ein Urlaubstag aus dem Bilderbuch, der uns allen noch lange in Erinnerung bleibt. Und Schumi usw. beneiden wir kein bisschen. Denn was die (wenn überhaupt) nur von oben sehen, konnten wir mittendrin erleben.

Unterschätzter Hunger oder: verpasste Gelegenheit



Leider wollen wir unseren schönen Platz heute verlassen. Die Sonne weckt uns früh. Dunstschlier liegen noch überm Wasser. Nach routiniertem Packen sind wir früh in den Booten und in der Flusslandschaft unterwegs. Der Wasserstand ist sehr niedrig und immer wieder setzen wir auf bzw. müssen die günstigste Fahrtroute ausspähen. Schneller als erwartet sind wir bei Le Veudre.

Eigentlich steht hier Einkaufen an. Wir lassen uns verleiten, die 7 km bis Mornay weiterzufahren, wo es angeblich auch eine Einkaufsmöglichkeit geben soll. Die Mitnahme von ausreichenden Nahrungsmitteln für sechs hungrige Mäuler ist ein Thema für sich, wir müssen eigentlich jeden zweiten/dritten Tag einkaufen und in Moulins gab es nicht so viel, dass es noch sehr lange reichen würde.

Auch hier sind schöne Streckenabschnitte und, wie später auch noch, wunderschöne Zeltmöglichkeiten. Bald kommt die Brücke von Mornay in Sicht, ein Fernstrassenbauwerk mit donnernden LKWs. Kristin und Jakob machen sich auf Einkaufstour. Ich warte mit den Kindern unter der Brücke im Schatten, beaufsichtige die Boote, gehe zwischendurch zu dem Haus oben an der Strasse, klinge (erfolglos) wegen Wasser, später entdecke ich die Kneipe an der Strasse und kann dort unseren Kanister füllen. Wenigstens das haben wir dann genügend. Denn ich sehe unsere Einkäufer erfolglos und müde im Straßenstaub zurückkommen. Zudem hat Kristin noch Riesenglück gehabt, wegen einer Schlange ist sie auf die Fahrbahn ausgewichen und von einem hupenden LKW zurückgescheucht worden. Jetzt müssen wir umplanen.

Wir beschliessen, bis Aprèmont zu paddeln (noch mal 12 km), dort soll es eine Wirtschaft mit Zeltmöglichkeit unterhalb geben. Später erfahren wir dann, dass das Restaurant schon seit 1981 nicht mehr existiert. Der folgende Abschnitt ist wieder sehr schön mit zahlreichen Zeltmöglichkeiten am Fluss. Allerdings sind manche Strecken auch ganz schön flach und die Wahl der richtigen Kurve ist manchmal reine Glückssache. Eine Stakstange wäre manchmal passend.

An der nächsten Insel unterhalb von Aprèmont landen wir im rechten Arm an einer Kiesbank.



Der Platz ist leidlich, immerhin nach einem gnadenlos heißen Tag im Schatten und wir wollen endlich wo ankommen. Im Aufbau haben wir Routine, aber unsere Aktivität wird unterbrochen als wir vier Küken von Flussregenläufern in Sandkuhlen finden. Sie sind fast unsichtbar und wir heben die Zelte mehrmals hoch und entdecken immer wieder eins. Zum Abendessen gibt es Champignoncreme-Suppe, Falsche Spargelcreme-Suppe (ist eigentlich Erbsensuppe und hat nicht allen geschmeckt !) und weitere Reste, die die Zargesbox und Kristin so hergeben. Wir sind ziemlich geschafft.

Ende einer Tour, oder: bei 30° mit Heizung

Auch zum Frühstück geht die Plünderung weiter: Es gibt Müsli mit viel mehr Crunchy als sonst üblich, was den Kindern (nicht nur denen !) schmeckt. Wir halten Kriegsrat, denn voraus liegen drei beschwerliche Umtragestellen vor der Mündung des Allier in die Loire. Wir beschließen treidelnd und paddelnd irgendwie nach Aprèmont zu kommen, um uns von dort zum Auto zurückbringen zu lassen. Die Strömung ist nicht allzu stark, so dass wir doch ganz gut vorwärtskommen. Kristin's Besatzung (Martin und Maria) beschließt allerdings, nächstes Jahr in die Berge zu fahren (Berge ? wir waren 2003 zwischen den Hügeln Smalands unterwegs). In Aprèmont gibt es eine kleine Anlandemöglichkeit, ausgeladen haben wir schnell, lagern im Schatten und rufen erst mal Norbert (der Platzwart von Chatel d. N.) an. In der Zwischenzeit sehen wir uns das pittoreske Dörfchen an. Es stellt so was wie ein Freilichtmuseum dar, auch das ehemalige Café entdecken wir, alles ist verwaist.

Nach einer Stunde kommt Norbert, genießt erst mal die Aussicht zum Schloss hinauf, da er sonst sich wohl nie die Zeit dazu nimmt, wenn er Leute abholt. Die Fahrt zurück ist im wahrsten Sinne heiß, da die Wasserpumpe des alten Benz kaputt ist und zur Kühlung die



Heizung volle Pulle laufen muss, und das bei mehr als 30° Außentemperatur ! Auch der Fahrstil ist nicht von schlechten Eltern. Er erzählt, dass er früher mal Taxifahrer war. Auf dem Campingplatz spendiert er mir noch eine kalte Cola. Ich verabschiede mich und fahre zurück. In Aprèmont laden wir in glühender Mittagshitze ein und auf (ich habe den Eindruck, der Asphalt ist kurz vom flüssig werden). An einem schattigen Parkplatz versuchen wir dann zu entscheiden, wohin es weitergeht.

Bei der Weiterfahrt zur Loire kommen wir am ersten der drei Allier-Wehre vorbei, das besichtigen wir. Ganz rechts hätte man wohl die Boote ins Unterwasser rutschen können, evtl. mit entladen einiger Gepäckstücke. An der Kanalbrücke (Doppelschleuse) steigen wir noch mal aus (drittes Wehr), diese Stelle hätten wir schon mühsamer mit komplettem Entladen und Umtragen bewältigen müssen. Der Campingplatz am Bec du Allier ist aufgelassen. Wir entschließen uns, Loire-abwärts zu fahren. Dort erwarten uns neue Abenteuer. Aber fluss-landschaftlich schöner fanden alle den Allier !

